

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Beilage „Der Landwirt in Nassau“

Erste Ausgabe 1. Mai 1891, aus Montag früh. — Bezugspreis: Abnehmer monatlich 1.00 M., vierteljährlich 3.00 M., durch Träger und andere Vertriebsstellen frei ins Haus monatlich 1.20 M., vierteljährlich 3.60 M., durch die Post bezogen monatlich 1.30 M., vierteljährlich 3.90 M., ohne Postgebühr. Einzelnummer 10 Pf.

Nutliches Organ der Kgl. Polizeidirektion, der Gerichts- und vieler anderer Staats- und Kommunal-Behörden.

Verlag, Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle: Wiesbaden, Nikolastr. 11. Fernruf Nr. 2015, 2016, 2017. — Anzeigenpreise: In Wiesbaden und Umgebung 30 Pf., außerhalb 30 Pf., Reichweite 1.50 M. Seitenpreise: a. Nassau 100 T. 100. Sonderbeilagen 5 M. pro 1000.

Nummer 36.

Sonntag, 20. Januar 1918.

72. Jahrgang.

Friedensultimatum der engl. Metallarbeiter.

Baltenland — deutsches Land.

Von Dekonomierat F. u. e. Wiesbaden-Sonnenberg.

Die Küstenländer der baltischen Ostsee wurden im frühen Mittelalter durch deutsche Ritterorden in ihrer Bevölkerung dem Christentum angeführt und vermittelte ihrer Hinterlassenen, die zum großen Teil aus West- und Südwestdeutschland herangezogen wurden kolonisiert. Dem Ritterorden folgte die Hanse, Lübeck an der Spitze, und von ihr wurden die Städtegründungen in Ostland und Ostland ausgeführt. Die deutschen Namen der Städte zeugen noch heute, welche große Kulturarbeit auch die Hanse in diesen Küstenländern ausgeführt hat. Die Herrschaft des deutschen Reiches in jener Zeit brachte es zu Wege, daß diese deutschen Kolonien nach und nach an das Moskowitertum verloren gingen und bis zum Kriege bzw. bis zur jetzigen Revolution dem russischen Reich angehörig waren. Der große Weltkrieg Deutschlands und seiner Verbündeten haben aber auch diese Landesteile in die Hände der Deutschen gebracht, und jetzt verhandelt man in Brest-Litowsk über einen Frieden mit den Russen.

Es ist eine Verlegenheit ohne gleichen, daß man die Probleme gemüht hat von dem Recht der Völker, darüber zu bestimmen, welche staatliche Ordnung sie sich wählen wollen. In diesen Landesteilen an der Ostsee ist die Oberhoheit eine rein deutsche, die Unterhoheit dagegen ohne Kultur und noch ungemein rückständig, deren Angehörige zum großen Teil noch nicht einmal lesen oder schreiben können. Sie sind also gar nicht befähigt, sich einen Staat nach freier Wahl zu bilden, und das Ende vom Biele würde sein, daß dort wenige sich vordringende Elemente die Bevölkerung an sich reißen würden, eine Organisation schaffend, die ihnen die Macht in die Hand gäbe und die sicher nicht zum Wohl dieser Unterhoheit ausschlagen, wohl aber der deutschen Oberhoheit zum Verhängnis werden würde. Es hat eine lange Zeit gegeben, wo gerade die Deutschen in den Ostseeprovinzen des russischen Reiches diesem besonders von großem Nutzen gewesen sind, bis endlich der Panislawismus es fertig gebracht hat, die Deutschen überall zu verdrängen und die Russifizierung in die Wege zu leiten, die darin gipfelte, daß man die rein deutsche Universität Dorpat in eine russische verwandelte und sich bemühte, in den Ostseeprovinzen die auf deutscher Kultur ruhenden Verhältnisse möglichst zurückzuführen, mit anderen Worten: Diese Provinzen nach allen Richtungen hin zu vernachlässigen. Nun sind diese Provinzen in deutschem Besitz, und nicht zu verantworten wäre es, wollte man diese Landesteile nicht wieder zurückführen in deutsche Hand, da sie für Deutschland und seine Volksernährung ganz unentbehrlich sind. Auch Litauen, das in seiner Oberhoheit allerdings nicht vollständig deutsch ist, muß aus dem gleichen Grunde dem deutschen Reich, oder sagen wir richtiger, dem preussischen Staat wie Ostland und Ostland angegliedert werden. Letzten und Litauer sind nicht slavischen Stammes, ebensowenig immer darüber gestritten wird, wohin sie gehören.

Die Energie („Die Energie“, sagt Nietzsche, „ist die beste Tugend der Menschen“), die in unserem deutschen Volke ruht, muß dafür sorgen, daß die Verdrängung der angegliederten Landesteile nicht etwa (wie in Elsaß-Lothringen) auf halbem Wege stehen bleibt, sondern in vollkommener Festigkeit durchgeführt wird. Nach dem Kriege wird es die Aufgabe des preussischen Staates sein, diese Landesteile wirtschaftlich auszubauen und zu heben, indem sie die Besiedelung mit deutschen Bauern mit fester Hand durchführt. Die Dolansgüter und der Großbesitz in russischer Hand bieten hierfür die geeigneten Unterlagen. Um eine gute landwirtschaftliche Kultur möglichst schnell zu fördern, dürfte für den preussischen Staat die Erwägung Platz greifen, mitten zwischen den zu errichtenden Bauernhöfen stets Domänen zu bilden, die an ländliche Landwirte zu verpachten wären, im Anfang so billig wie möglich, damit die Pächter gut vorankommen und so das Material bilden und Lehrer werden für die angrenzenden Bauernwirtschaften. Es werden ja wahrscheinlich, ehe die Verhältnisse sich auf eine feste Grundlage gestellt haben, Landwirte mit großem Kapital, die sich in den dem preussischen Staat angegliederten Landesteilen ansässig machen möchten, nicht in großer Zahl zu finden sein, deshalb dürfte die Erwägung Platz greifen, die Domänen mit eigenem Inventar zu verpachten, so daß große Kapitalisten für den Pächter nicht notwendig sind und man nur darauf zu sehen hat, daß die pachtenden Landwirte wirklich tüchtige Wirtschaftler sind. Im Westen und Südwesten unseres deutschen Vaterlandes, wo die Vererbung von Grund und Boden für die Erbenden durch Teilung in der Familie Platz hat, wodurch die landwirtschaftlichen Nachkommen vielfach zu klein werden, so daß diese von den Erbenden meistens an einzelne Geschwister verkauft werden, während die anderen sich einen anderen Erwerbszweig suchen und, gewissermaßen nur gezwungen durch die Verhältnisse, sich anderen Berufswegen zuwenden, wird sich Material finden lassen für die Besiedelung im Osten, wenn mit Geduld und vor allen Dingen Billigkeit die Ansiedler angezogen werden.

Die großen Waldungen in diesen Landesteilen machen es möglich, einen sehr billigen Aufbau der Bauernhöfe zu ermöglichen, nur muß das Holz von Rabänen erfolgen. Der Bauer darf unter keinen Umständen auf grünem Rasen angesiedelt werden, wie das seiner-

zeit im Anfang bei der Kolonisation der ehemals polnischen Landesteile geschehen ist. Werden die ersten paar hundert Familien derart angesiedelt, daß sie gut vorankommen können, dann werden diese die besten Propagandisten für die weitere Besiedelung sein. Boden und klimatische Verhältnisse sind für die Landwirtschaft durchaus günstig, wenn auch Frühling und Sommer eine kürzere Periode haben.

Mögen diese meine Ausführungen an maßgebenden Stellen entsprechende Beachtung finden.

Eröffnung der verfassungsgebenden Versammlung.

Petersburg, 19. Jan. (Wolff-Tele.)

Meldung der Petersburger Telegrammenagentur: Um 4 Uhr nachmittags ist im Taurischen Palast die verfassungsgebende Versammlung vom Vorsitzenden des Hauptausschusses der Arbeiter, Soldaten- und Bauernräte eröffnet worden, der eine Erklärung des Hauptausschusses verlas.

Die Justiz der Bolschewiki.

Amsterdam, 19. Jan. (Eig. Tel., ab.)

Der frühere Minister Dorschewitsch ist, wie Neuter aus Petersburg meldet, zu vier Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden mit dem milderen Zusatz, daß er schon nach einem Jahre freigelassen werde, wenn er dann verspreche, nichts mehr gegen die Bolschewiki zu unternehmen. (Ein neuer Beweis, wie recht General Hoffmann hatte, als er in Brest-Litowsk auf die Unbilligkeit und Machtpolitik der Bolschewiki hinwies. Schriftl.)

Von der Zarenfamilie.

Stockholm, 19. Jan. (Eig. Tel., ab.)

Paul „Dien“ beauftragte der revolutionäre Ausschuss des Rates der Bauernvertreter beim Arbeiter- und Soldatenrat die Überführung der Zarenfamilie von Tobolsk nach Kronstadt. Gleichzeitig sollen alle noch auf freiem Fuß befindlichen Mitglieder des Hauses Romanow festgenommen und vor ein Revolutionsgericht gestellt werden.

Zur Verhaftung des Königs von Rumänien.

Amsterdam, 19. Jan. (Eig. Tel., ab.)

Neuter berichtet aus Petersburg: Die Meldung russischer Blätter, daß die Volkskommissare die Verhaftung des Königs von Rumänien befohlen hätten, wird bestätigt. Weiter hat der revolutionäre Ausschuss der neunten Armee an die rumänischen Militärbehörden ein Ultimatum mit weitestgehender Bedenkzeit gerichtet, worin für die russischen Soldaten freier Durchgang durch Bessarabien gefordert wird.

Kritische Stunden für England.

Ultimatum der Metallarbeiter an die Regierung.

Von der Schweizer Grenze, 19. Jan. (Eig. Tel., ab.)

Der Metallarbeiterverband von England und Schottland hat der englischen Regierung ein Ultimatum erteilt, worin mit dem revolutionären Gesamtstand droht wird. Als die Behörden nicht den Mut hätten, eine sofortige allgemeine Friedenskonferenz einzuberufen. Die bürgerliche Presse ist über diese Drohung entsetzt, denn dadurch läme die ganze Kriegsmaschine zum Stillstand, die die Herstellung von Schiffen, Munition, Flugmaschinen und Flugzeugen vollständig lahmlegen würde. Im Parlament drohte Minister Geddes den unpatriotischen Verrätern der Metallindustrie mit dem Fluch der ganzen Nation und noch wirkungsvoller mit Maschinengewehren.

Haigs Rechenschaftsbericht.

Paris, 19. Jan. (Eig. Tel., ab.)

Der englische Desfentlichkeit beizubringen: sich mit der großen Uebermacht, die Marshal Haig über die englischen Westfrontoperationen des Jahres 1917 gegeben hat. Diese Darstellung ist vor allem wichtig als Versuch Haigs, den gegen ihn erhobenen Vorwurf zu widerlegen, daß er zu spät angegriffen habe. Es wird in der Tat deutlich, daß nicht nur die Russen, sondern auch die Franzosen nachteilige Veränderungen des ursprünglichen englischen Planes herbeiführten. Unerwartet kamen neue französische Wünsche in den ersten Januarwochen, die Haig auf Befehl der Regierung zu berücksichtigen hatte. Der neu ernannte Oberbefehlshaber General Rivelle setzte durch, daß die englische Offensive als Unterfall der französischen erfolge und ihre Fortführung in Abhängigkeit von der Lage der französischen Hauptoperation abhängig gemacht werden soll. Hierin lag der Grund, daß die Entscheidung ausblieb. Haig meint, daß die Arras-Offensive für die Engländer ein voller Erfolg

war, der aber durch das französische Verhalten nicht so, wie sonst hätte gewesen wäre, ausgenutzt werden konnte. Man verlor 1½ Monate, und die Offensive in Flandern hat die oft gerühmte, für den Erfolg nach englischer Meinung verhängnisvolle Verspätung erfahren. Haig machte in seinem Schlusswort zusammenfassend noch darauf aufmerksam, daß durch die Notwendigkeit, den Franzosen zu helfen, die Ausbildung und Ausrüstung der englischen Truppen erheblich gelitten habe und fordert, daß keine Wiederholung dieses Vorganges eintrete.

Der „Niederbruch“ von Cambrai.

London, 19. Jan. (Wolff-Tele.)

Im Unterhause teilte Bonar Law als das Ergebnis der vom Feldmarschall Haig veranstalteten Untersuchung, die dann noch vom Generalfeldmarschall des Kriegskabinetts geprüft worden sei, über die Ereignisse an der Cambraifront am 30. November mit, daß die Regierung der Meinung sei, daß der Heerführer durch den Angriff nicht überfordert worden sei, und daß alle angelegten und passenden Maßnahmen getroffen worden seien, um ihm zu begegnen. Die Regierung betrachte es als in hohem Maße schädlich für die öffentliche Stimmung, eine öffentliche Diskussion über den Niederbruch, der ausfallslos eingetreten sei, zu veranstalten, und hat sich damit zufriedengegeben, daß alle Maßnahmen getroffen worden seien, um einer derartigen Lage in Zukunft zu begegnen zu sein. (Beifall.)

Brest-Litowsk.

Brest-Litowsk, 18. Jan. (Wolff-Tele.)

Die wegen eines leichten Unwohlseins des Ministers Grafen Czernin auf zwei Tage unterbrochenen Besprechungen der Kommission zur

Regelung der politischen und territorialen Fragen

wurden heute Vormittag und Nachmittag fortgesetzt. In der bei der letzten Sitzung angedachten Frage betreffend die Rückkehr der aus den besetzten Gebieten während des Krieges ausgewanderten wiederholte Staatssekretär von Kuhlmann, daß die Mittelmächte grundsätzlich mit dem Gedanken der Rückwanderung einverstanden seien und daß die praktische Durchführung dieser Repatriierung am besten der Kommission zu überlassen wäre, die mit dem Austausch der Gefangenen beschäftigt ist. Auf die Anfrage des Staatssekretärs v. Kuhlmann, ob es der russischen Regierung möglich sein werde, sich über die in Betracht kommenden Emigranten nachweislich darüber zu verschaffen, daß sie vor ihrer Abwanderung in den französischen Gebieten gelebt haben, erwiderte Trotski, daß diese Rückföhrung und Evakuierung derzeit in Russland in Landmannschaften zusammengefaßt seien, deren Zentralorgane zweifellos die Möglichkeit besäßen, diesen Nachweis zu liefern.

Da dieser Punkt hiermit befriedigend erledigt war, ging die Kommission auf die Besprechung der Frage über, in welcher Weise die Abtimmungen über die

staatliche Zukunft derjenigen besetzten Gebiete

erfolgen solle, denen Russland das Selbstbestimmungsrecht eingeräumt hat. Deutscherseits wurde darauf hingewiesen, daß das von der russischen Delegation hierfür beantragte Referendum dem Entwicklungszustand der Bevölkerung dieser Gebiete nicht entspreche und daß es richtiger wäre, die in den französischen Territorien bestehenden Vertretungskörper durch Wahlen auf breiter Grundlage derart zu ergänzen und zu erweitern, daß sie tatsächlich als Vertretung der gesamten Bevölkerung angesehen werden könnten. Demgegenüber bemerkte Trotski, daß die russische Delegation an ihrem Antrag festhalte, daß

nur das Referendum

über die staatliche Zukunft dieser Länder entscheiden solle. In Erwiderung wies v. Kuhlmann erneut auf das Beharren der Mittelmächte, den breiten Schichten der Bevölkerung dieser Gebiete einen immer zunehmenden Einfluß auf die Politik einzuräumen, hin. Was unbedingt erwahrt werden müsse, sei die Aufrechterhaltung der Ordnung innerhalb der Uebereinstimmung. Das, was verhindert werden müsse, sei die Ausbreitung der Revolution auf diese schon vom Kriege an unaufgeklärten Gebieten.

Eine weitere Erörterung dieser Frage wurde darauf vertagt und zur Besprechung des Umfangs der unter Artikel 2 des deutsch-österreichisch-ungarischen Entwurfs fallenden Gebiete übergegangen. Auf Einladung des Vorsitzenden legte hierauf General Hoffmann eine Karte vor, die die betreffenden Einzugsgebiete für das Gebiet zwischen der Ostsee und Brest-Litowsk enthielt. Auf die Frage, ob die Abtötung der Abtötung der ukrainischen Territorien in dieser Karte nicht berücksichtigt worden seien, da hierüber Verhandlungen mit der ukrainischen Delegation schwebten, sah sich

Trotski zu folgender Gegenklärung

veranlaßt: Die ich schon zweimal bemerkte, und zwar bei Gelegenheit der Anerkennung der ukrainischen Delegation, ist der

Prozess der Selbstbestimmung der Ukrainer noch nicht so weit gediehen, daß die Frage der Abgrenzung zwischen uns und der neuen Republik bereits als durchgeführt angesehen werden könnte. Ich habe schon damals bemerkt, daß dies keine Schwierigkeiten in den Verhandlungen geben wird, da nach unseren Grundrissen die Grenzen bestimmt werden durch den Willen der freien Massen der Bevölkerung, die daran interessiert sind. In jedem Einzelfalle würde es einer Einigung zwischen uns und der ukrainischen Delegation bedürfen. Dies bezieht sich natürlich auch in vollem Umfange auf die Gebiete südlich von Breslavitow.

Im Zusammenhange hiermit brachte der Vorsitzende der österreichisch-ungarischen Delegation das Thema der durch die österreichisch-ungarischen Truppen besetzten Gebiete zur Sprache und ersuchte den Vorsitzenden der russischen Delegation um Aufklärung darüber, ob die hierauf bezüglichen Verhandlungen mit der Petersburger Regierung oder, wie dies die ukrainische Delegation wünsche, nur mit dieser allein zu führen seien. Auf hierauf erwiderte Herr Trojki, daß der ukrainischen Delegation eine einseitige und selbständige Behandlung dieser Frage nicht zuzugestanden werden könne, worauf Graf Gaernin sich die weitere Besprechung dieser Frage bis nach der binnen kurzer Zeit zu erwartenden Klärung der Kompetenzfrage zwischen der russischen und der ukrainischen Delegation vorbehielt. Im Laufe der Besprechung vom Vormittag ersuchte der Staatssekretär v. Kuhlmann um Aufklärung über das

Verhältnis des Kantais zur Peterburger Regierung. Hierauf gab Herr Trojki nachstehende Auskunft: Die Kantais-Armee steht in vollem Umfange unter dem Befehl von Vorkommissar, die dem Räte der Volkskommissare unbedingt ergehen. Es wurde vor etwa zwei Wochen beauftragt auf dem allgemeinen Kongress der Delegierten der Kantais-Front. Eine weitere Frage des Staatssekretärs v. Kuhlmann lautete: die

Ralandsinseln

zum Gegenstande und Herr v. Kuhlmann führte dabei aus, die Ralandsfrage sei für Deutschland als einem der Mitunterzeichner eines alten Vertrages bedeutsam. Zunächst sei die Frage zu lösen, ob das Ralandsproblem nach wie vor von der Petersburger Regierung behandelt werde, oder ob jetzt die von mehreren Mächten anerkannte finnische Republik international als zur Vertretung der Ralandsinseln betreffende Fragen berechtigt zu betrachten sei.

Nachdem Trojki erklärt hatte, daß die Proklamierung der nationalen Unabhängigkeit Finnlands keinerlei Bedeutung in der Frage der Ralandsinseln hervorgerufen habe, wies Staatssekretär v. Kuhlmann darauf hin, daß aus dem Landesvertrage, dessen Unterfertigung aus einer rein historischen Konstellation, nämlich der des Rimekrieges, zu erklären seien, für Deutschland individuelle Rechte erwachsen, deren Anerkennung im Friedensvertrage eine deutsche Forderung darstellen würde. Rußland würde durch eine solche Anerkennung nichts ansetzen, was es vor dem Kriege beabsichtigt hätte, wenn man nicht etwa behaupten wollte, daß die vertragswidrige Besetzung der Ralandsinseln während des Krieges und der durch die heutige Regierung aufgedeckte Versuch des zaristischen Regimes, die vertragswidrige Besetzung auf einem dauernden Recht zu erheben, treuend ein neues Recht in dieser Frage geschaffen hätte. Im übrigen sei es im Interesse der Aufrechterhaltung der Harmonie unter den die Ostsee anwohnenden Völkern ein deutscher Wunsch, daß bei der Erneuerung der betreffenden Vertragsbestimmungen die Anwohner der Ostsee, insbesondere das durch seine geographische Lage an der Ostsee in hervorragendem Maße interessierte Schweden zur Mitunterzeichnung herangezogen werden. Schweden sei zwar bei den gegenwärtigen Verhältnissen nicht vertreten, er habe aber Grund zu der Annahme, daß die Wünsche des schwedischen Volkes sich in dieser Richtung bewegen.

Herr Trojki bezieht sich eine Antwort auf diese Anregung für später vor.

Am Schluß der Vormittagsitzung erklärte Herr Trojki, aus politischen Gründen sich für die Dauer einer Woche nach Petersburg begeben zu müssen, weshalb er die Vertagung der politischen Kommission bis zum 29. Januar vorschlägt. Mit seiner Abreise gebe die Führung der russischen Delegation auf Herrn Joffe über. — Von Seiten der Mittelmächte wurde diese Erklärung zur Kenntnis genommen und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß nach der Rückkehr Trojkis eine volle Einigung zu erzielen wäre.

Die Wirtschaftskommission, die heute unverbindliche, vertrauliche Besprechungen hatte, setzte ihre erste offizielle Sitzung am Samstag vormittag 11 Uhr fort.

Kitty.

Roman von J. Fritz. Schilling v. Gansst. (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Mit der ich zu keiner Arbeit aneignet worden bin, die ich erst meinem Mädchen die Rockfäden abaelern hatte.

Wie viel hätte ich ersparen können, wie nutzbringend meine Zeit verwerten?

Ich sah in dem großen Wirtschaftszimmer, wie rastlos diese Frau tätig war.

Mit Hilfe eines Modells wurde hier aneignet und geschneidert nach Herzenslust, und die junge Frau erklärte mir, daß ich nur ein neues Rock anzuhaben brauche, um einen passenden Schnitt zu bekommen.

Sie pries mir den Vorzug der halbfertigen Roben und zeigte mir die Preislisten erster Berliner Häuser darüber. Die Robe waren bis auf die Schließnäht vollkommen fertig, die Bluse konnte man auch ganz allein anfertigen, wenn man Geduld und Geschick dazu bewies.

Ich hatte solche Wangen bekommen, als wir vor dem Ausbruch noch einmal die Gläser erklingen ließen mit dem Versprechen des baldigen Wiedersehens.

Die weite Fahrt sollte uns gegenseitig nicht absprechen zu einem raschen Verkehr.

Nur ich, daß wir uns so spät erst zu diesem Besuch entschlossen hatten! Das waren unsere Gedanken auf der Heimfahrt, denn auch Fred hatte einen angenehmen, reichlichen Nachmittagsverbleib und in dem Pflaster einen Gleichgewicht gefunden.

Nach war Feuer und Flamme, es meiner fleißigen Nachbarin alschauten. Marina mußte den kleinen Garten in Ordnung bringen, die Beete umgraben und das Unkraut entfernen. Wir holten uns aus der Gärtnerei Salatpflanzen und allerlei Kohlarten und pflanzten an, wenn auch zu etwas später Jahreszeit.

Aber das tat meinem Eifer keinen Abbruch. Mit dem nächsten Frühjahrs sollte auch ein Stall für Kühe und Enten eingerichtet werden und Fred entwarf einen Plan dazu, der alle meine Erwartungen übertraf.

Willkommen dem Helden der „Emden“.

Von Vizeadmiral z. D. Kirchhoff.

Unter den bisher in England festgehaltenen deutschen Gefangenen, die nunmehr in Holland in besonderen Lagern untergebracht worden sind, befindet sich auch einer unserer ersten Seehelden, der ruhmreiche frühere Kommandant z. M. S. „Emden“, Regattenkapitän v. Müller.

Die herzliche Begrüßung, welche ihm und den übrigen aus englischer Gefangenschaft Entlassenen auf niederländischem Boden beim Eintreffen in Rotterdam zuteil ward, hat und in der Heimat hoch erfreut und wir danken besonders den Behörden des neutralen Nachbarlandes für die freundliche Aufnahme der Untrn.

Kapitän v. Müller konnte dem Dank aller bei der Aufnahme Beteiligten bereiten Ausdruck verleihen. Indem er u. a. sagte, daß die Rückkehr aus der Gefangenschaft der „Anfang eines neuen Lebensabschnittes“ bedeute und die Gelegenheit biete, sich in dem früheren Beruf wieder zu betätigen oder sich auf ihn vorzubereiten.

Die „Emden“ unter Müller war zu Beginn des Krieges im Herbst 1914 besonders im nördlichen Teil des Indischen Ozeans tätig, wo sie sich durch ihren Kommandanten den Namen „Bengalen-Schreck“ erwarb. Der Kreuzer betätigte sich nicht nur durch Verhinderung vieler feindlicher Schiffe, sondern durch die Schiffsverkehrsverhinderung nach von Kalkutta und Mangun schwere Störungen erlitt, sondern vernichtete auch bei Madras durch eine Beschädigung erhebliche Werte an Land und verursachte ernste Störungen an indischen Dampfern.

Im Verlaufe seiner Tätigkeit war Kapitän v. Müller weiter im Süden befreit, den Handel der Gezeiten schwer zu schädigen und griff Ende Oktober auch im Ozean von Pinang im Nordosten der Malakkastraße liegende feindliche Kriegsschiffe an.

In der Dämmerung näherte sich die „Emden“, die durch Aufbau eines vierten Schein-Schornsteins ein anderes Aussehen erhalten hatte und vernichtete in Kürze den russischen Kreuzer „Schmischug“, sowie den französischen Zerstörer „Mousquet“.

Von vielen englischen, französischen, russischen, japanischen und australischen Panzerkreuzern, Kreuzern und Zerstörern verfolgt, wurde die „Emden“ am 9. November im Westen von Java an der Hauptinsel Sunda der Cocosgruppe vom australischen größten Kreuzer „Siburn“ entdeckt, und der Kommandant mußte nach barntadigen Geschick, dem 120 Mann zum Opfer fielen, sein Schiff auf die Felsen aufliegen. Der Rest der Besatzung wurde dann gefangen genommen.

Es entkam nur die Pannungsabteilung und der Kapitänleutnant v. Müller, der seine Leute zuerst auf dem Segelschoner „Aneida“, unter aufentenerlichen Erlebnissen glücklich in die Heimat zurückführen konnte.

Dah nach länger als drei Jahren während der Gefangenschaft der tapfere Führer des Kreuzers „Emden“, der zuerst auf Ceylon, dann auf Malta verblieb, nunmehr sich freier geben und leben kann, ist uns allen ein erfreulicher Gedanke. Wir begrüßen und beabsichtigen ihn und die anderen Entlassenen auf das herzlichste und danken ihnen nochmals für ihre großen Leistungen zu des Vaterlandes und unserm Heil und Ruhm. — Möge allen den vielen auf dem Festland Gelandeten eine baldige Rückkehr in die Heimat beschieden sein, die sie mit dankbaren Gefühlen auf das herzlichste empfangen wird.

Das Eisenbahnunglück bei Kirn.

Saarbrücken, 19. Jan. (Anst.)

Die Aufräumarbeiten an der Eisenbahnunglücksstelle bei Kirn haben ergeben, daß die Zahl der Verunglückten allfälligerweise nicht so groß ist, wie ursprünglich befürchtet wurde. Es sind 23 Leichen geborgen, darunter 11 Soldaten. Vermißt werden bis jetzt noch 2 Personen. Ferner sind 19 Schwer- und 10 Leichtverletzte im Lazarett in Kreuznach in Behandlung.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 20. Januar.

Hochwasser.

Mit dem Eintreten etwas trockeneren Wetters scheint die Hochwasser Gefahr am Höhenpunkt angelautet zu sein, und bereits kommen Meldungen, die einen Stillstand oder ein Nachlassen der Hochflut vermelden. Es war aber auch die höchste Zeit, denn der Schaden, der durch das Hochwasser bis jetzt angerichtet wurde, ist ganz gewaltig.

So wird uns von der Mosel geschrieben: Das Hochwasser der Mosel ist, nachdem es ganz riesigen Schaden angerichtet hat, etwas zurückgegangen. Der tobenende Fluß hat alles Mögliche mit sich geschleppt, so Bäume, Sträucher, Bretter, Balken, Telegraphenmasten, Häuser aller Art und in jeder Größe, Teile von Häusern, Dächern, Treppen, Umzäunungen, Zierleichen usw. Bei Koblenz wurde der Dampfer „Rotterdam“, der am Kaiserdenkmal lag, losgerissen, allfälligerweise aber ein Stück davon wieder bebracht. In Koblenz selbst war die Hochwasserwelle ganz bedeutend. Alle tiefergelegenen Teile der Stadt, Moselwerth, und Rheinanlagen sowie die Umzäunungen wurden überflutet, die Keller gefüllt usw.

Sehr schlimm hat das Hochwasser auch in Oberwesel gehaukt. Der durch dieses Städtchen fließende Gnaubach, der das romantische, weitbekannte Engbühlthal durchfließt, ist in kurzer Zeit derartig angeschwollen, daß er den Bahndamm unterliefte sowie ihn mit Steingeröll überflutete. Der Bach der reichend und schäumend dahinschob, führte Schlamm und Steine in Unmengen mit sich, überflutete das tiefer gelegene Land und setzte die Keller der tiefer stehenden Häuser unter Wasser. An der Zimmerner Landstraße drang das Wasser des anderen Baches, der die Stadt berührt, in die Keller der Häuser ein. Das alles kam so plötzlich, daß es unmöglich war, die in den Kellern sich befindenden Vorräte in Sicherheit zu bringen. Die Einfassungsmauern wurden von den Wänden einfach umgerissen.

Aus Bingen erhalten wir noch folgende Schilderung: Bei dem heute trockeneren Wetter ist anzunehmen, daß die Steigerung bald einem Abfallen Platz machen wird. Auf alle Fälle ist die Rabe ruhiger geworden und rast nicht mehr mit der Wildheit dahin, die sie gestern und vorgestern ihr Kennzeichen war. Dafür ist sie aber an der Mündung und ein großes Stück landeinwärts bedeutend gewachsen. Ihre Wildheit hat sie dadurch eingebüßt, weil der Rhein ebenfalls stark anheulen ist, jedoch das Wasser der Rabe durch diese noch gewaltigere Wasserflut gehaut wird. Das hohe Wasser wird von der Schiffsahrt, obwohl schon Einschränkungen hinsichtlich der Rabe erfolgen müssen, hart ausgenutzt. In dem unglücklichen Dierichheim hat die Rabe furchtbar gehaukt. Das Vieh ist in den Ställen zum Teil ertrunken, so in einem Stall fünf Rinder. Viel ist verdorben. Das Wasser erreicht in dem Dorfe eine Höhe von 1,70 bis 1,80 Meter. Heilswasser auch mehr. Nach und nach verzog sich die Flut soweit, daß man nach den höher gelegenen Teilen des Ortes gelangen konnte. Die Pioniere arbeiten noch immer vollst, um alles wieder soweit wie möglich in Ordnung zu bringen. In Sarmstheim, das heißt im unteren Teile des Ortes, liegen die Verhältnisse ebenso. Die Dämme vermochten einen Schutz nicht zu bieten. Die Gärten im Bereich des Hochwassers sind gänzlich verwüstet und vernichtet.

Die Seitentäler der Rabe, Gudenbach, Gräfenbach, Elterbach, und Sinnerbach, sind so angeschwollen, daß sie als Bäche nicht mehr zu erkennen sind. In Kreuznach stand das Wasser allenthalben in den Straßen und bildete reichende Ströme. Menschenleben werden wohl nicht zu beklagen sein, im allgemeinen aber wurde überall tüchtig und tatkräftig angetrieben und das Menschenmögliche getan, um abgeirrte Kinder und Leute zu retten.

Auf dem Rhein herrscht gegenwärtig ein rascher Schiffsfahrtsbetrieb. Der hohe Wasserstand brachte eine sehr flotten Verkehr mit sich, da man natürlich das Wasser nach Möglichkeit auszunutzen will. Die verschiedenen Brücken auf der Rheinfähre, so das im zweiten Rahrwasser am Binger Loch liegende, sind ganz im Wasser verschwunden.

Au dem durch das Hochwasser verursachten Eisenbahnunglück bei Kirn wird von einem Kolonnenführer, der mit dem verunglückten Zuge gefahren ist, folgendes mitgeteilt: Gestern Morgen kamen wir mit dem Umlaufzuge von Saarbrücken. Es war gegen 7 Uhr, als wir Kirn erreichten. Etwa zehn Minuten vor uns hatte der D-Bau dieselbe Station verlassen. Abnugslos schlummerten meine Reisegastgenossen, drei Offiziere. Ich machte mir gerade an meinem Koffer zu schaffen, als ein gewaltiger Stoß erfolgte: der Wagen, in dem wir uns befanden, stürzte sich in die Höhe und die Köpfe fielen aus dem Gewächse und schlugen einem meiner Reisegastgenossen den Schädel entzwei. Ich selbst kam mit dem Schrecken davon. Das Bild, das sich dann bot, ist kaum zu schildern. Von der Maschine und dem ersten Wagen war nicht mehr zu sehen, über sie hinweg rauschte die Rabe. Die übrigen Wagen waren übereinander gekippt und aus den Trümmern kamen einige Fahrgäste gekrochen. Ein Bahnbediensteter, der aesehen hatte, daß der Damm jeden Augenblick brechen konnte und schon vor dem Wank des D-Baus es gemerkt hatte, daß der Damm nachgab, war dem Zuge entlaufen, um ihn anzuhalten. Nebenfalls hat ihn aber der Lokomotivführer gesehen.

Sabbethen, 2. September.

Freds Traum ist Wahrheit geworden! Wir gehören zu den Jagdäuten auf Sabbethen! Acht Tage sind wir schon hier und der Aufenthalt naht seinem Ende!

Aber wieviel haben wir in diesen wenigen Tagen erlebt, um den ganzen einsamen Winter davon zu zehren!

Wie viele Menschen habe ich kennen gelernt, um sie unvergesslich in der Erinnerung festzuhalten!

Denn eben darum, weil dies Bekannntwerden so flüchtig, eigentlich nur ein Beirücken zu nennen ist, eben darum ist wohl jeder sein Bestes, um sich offener, natürlicher, als in langweiligen, förmlichen Bekannntwerden.

Es ist schön hier!

Das Herrenhaus ist ein langgestreckter Bau, einfach und leicht in der Bauart, von einem schönen Park umgeben. Besonders in der Mitte, wo weiche Wasserrosen sich tiefe, besonders in der Mitte, wo weiche Wasserrosen sich wiegen auf dem klaren Wasserpfad, soll es grundlos sein.

Es ist gefährlich, mit dem Boot bis dorthin zu rudern, denn die Wasserpfannen (Pinnen) dort ihr artiges Gebrüll und der beste Schwimmer wäre machtlos ihnen gegenüber.

So wurde mir gesagt!

Vielleicht lösen mich darum die Wasserrosen so sehr der Reiz der Gefahr!

Ich liebe diesen See, diesen verschwundenen Park!

Oft halte ich dort Sitta in einer Dünematte, denn diese Septembertage sind noch schön und warm, beinahe schwül, wie Sommerstage.

Man fühlt sich hier so wohl, so schnell heimisch!

Die Kallburs sind einfache, natürliche Menschen. Ausnahmefähigen, deren man so selten findet.

Die Sonne, der Mittelpunkt des Hauses, ist die Hausfrau.

Schon wie sie mir an der Freitreppe entgegenkam! Im Schmutz des ägyptischen Schattens, ein sonniges Lächeln auf dem blühenden, schönen Gesicht, hatte sie mein Herz gewonnen.

Nicht minder der Herr des Hauses, der immer ein Scherzwort bei der Hand hat, dem der Humor geradezu aus den blauen Augen leuchtet.

Von den drei Söhnen war nur der jüngste zu einem kurzen Besuche anwesend.

Er studiert Nationalökonomie, um später an des Vaters Stelle zu treten.

Die beiden anderen sind Offiziere und stehen in entfernten Garnisonen.

Von den wenigen anwesenden Damen war ich die jüngste, und es war ganz natürlich, daß der junge Kallbura mir seine Ritterdienste widmete.

Während die anderen auf Jagd waren, hatte ich bei ihm Heimunterricht.

Ich war eine aesehrte Schülerin.

Ein Reittfeld der Schlossherrin war für mich herbeigeführt worden, und mit heißen Wangen machte ich auf einer launigen Stute die ersten Versuche. Wie groß war meine Mannes Freude, als ich ihm an des jungen Kallburs Seite zum erstenmal entzogenritt!

Ich wurde aesehrend bewundert und aelobt von der ganzen fröhlichen Gesellschaft.

„Nur Pferd geboren!“ hieß es einstimmig.

Wie es kam, daß sie mich alle verzaubert, verhätschelten wie ein Kind, das weiß ich nicht.

Ich hatte keine Feinde; selbst der böse Nero, der Waghund, froh schwellend an mich heran und leckte meine Hand, wenn ich an seiner Seite vorbeikam.

Sabbethen, 20. September.

Hebermorgen bin ich wieder zu Hause! Der Arm und Knaue und Rubel liegt dann hinter mir, als sei er nie gewesen.

Es ist Nachmittag und die Sonne kühlt! Ich habe mein weiches Kleid angelegt, das so reichend ist mit den vielen Spitzen und Zäunchen und ein wenig schlappend fällt. Ich liebe weiche Kleider! Und dieses hier hat mir Fred aesehnt! am Reiz auf Sabbethen.

Ein wenig eitel ist wohl jede Frau, und das, was ich aesehen hörte, umschmeichelt mich noch immer wie eine Guldigung.

(Fortsetzung folgt.)

führer nicht gegeben, denn seine Leiche wurde auf dem Bahndamm gefunden. Er ist also ein Opfer seiner Pflichterfüllung geworden.

Aus der Handelskammer. In der am 9. Januar d. J. abgehaltenen Sitzung des vereinigten Ausschusses (Kriegs- und Handelskammer) handelte man noch in Bezug auf die Bewertung von Altpapier die Frage einer etwaigen Verfüllung der Aufbewahrungsfrist von Geschäftspapieren auf der Tagesordnung. Der Ausschuss sprach sich dabei gegen eine allgemeine Verfüllung der nach § 44 des Handelsgesetzbuches vorgeschriebenen zehnjährigen Aufbewahrungsfrist auf etwa 5 Jahre, wie sie von einzelnen Stellen angeregt worden ist, aus. Wenn auch es dringend erforderlich ist, der Papierindustrie mehr als bisher Altpapier zuzuführen, so besteht doch hinsichtlich der Bedeutung der Geschäftspapiere als Beweismittel in gewissem Maße gegen eine Verfüllung der Aufbewahrungsfrist, zumal bei der während des Krieges fortgesetzt erfolgten Verlängerung der Verjährungsfristen, daß der Ausschuss sich nicht zu einer Befürwortung der erwähnten Anregung verheben könnte.

Die Höchstpreisüberschreitungen auf dem Wochenmarkt sind noch immer an der Tagesordnung, ohne daß von den beschuldigten Händlern die nötige Energie eingeschritten wird. Für Kopf-, Weiß- und Rotkraut, rote Rüben usw. werden immer noch Preise gefordert und — leider auch bezahlt, die den Höchstpreisbestimmungen widersprechen. Auch die Bestimmung, daß die Waren mit deutlich sichtbaren Preistafeln versehen sein müssen, wird viel zu wenig beachtet, wodurch die Höchstpreisüberschreitungen nur zu leicht begünstigt werden. So bleibt die Aufsicht? Es ist dringend notwendig, daß während der Markttunden ständig eine polizeiliche Kontrolle ausgeübt wird und daß die betreffenden Beamten auch tatsächlich die Augen und Ohren offen halten und bei Höchstpreisüberschreitungen nicht nur den Verkäufer, sondern auch den Käufer rüchellos zur Anzeige bringen. Nur auf diese Weise kann dem Unfug, der nun nachher lange genug gedauert hat, abgemildert werden.

Unermittelte Geesangsgehörige, Nachlass und Fundstücke. Das stellvertretende Generalkommando 18. Armee-Korps weist darauf hin, daß sowohl bei den Landräten, bezw. Kreisämtern, als auch bei allen militärischen Kommando-Verhältnissen, Garnison- und Bezirkskommandos, Ersatztruppenteilen, Kasernen usw. die den Verhältnissen von Zeit zu Zeit beigegebenen Vorschriften: „Unermittelte Geesangsgehörige, Nachlass und Fundstücke“ nicht den dazu gehörigen Bestimmungen, Bildertafeln mit Photographien und Abbildungen von Gegenständen aus den Nachlässen unbekannter Gefallener“ eingehalten werden können.

Abfah von Sauerkraut. Die Kriegsgesellschaft für Sauerkraut hat mit Genehmigung des Bevollmächtigten des Reichskanzlers im „Reichsanzeiger“ Nr. 12 vom 15. Januar 1918 die höchsten zulässigen Abfahpreise für Sauerkraut der Ernte 1917 bekanntgegeben. Die Preise betragen für den Abfah durch den Hersteller 16 M., für den Abfah durch die behördlichen Verteilungsstellen an den Kleinhandel 19,50 M. je Zentner und für den Abfah durch den Kleinhandel an die Verbraucher 0,25 M. je Pfund. Die behördlichen Verteilungen von Sauerkraut werden demnächst beginnen.

Einzichung der Ridelmünzen. Die 10. und 5-Pfennig-Stücke aus Nickel sollen eingezogen werden. Laut Verfügung des Finanzministers haben die Kassen den Bestand und die bei ihnen eingehenden Ridelmünzen nicht wieder auszugeben, sondern der nächsten Reichsbankstelle zuzuführen.

Die deutschen Verfallnisse. Ausgabe 1782. enthalten die preussische Verfallnisse Nr. 1041 und die sächsische Verfallnisse Nr. 477 (Schluß).

Standesamts-Nachrichten vom 19. Januar. Sterbefälle. Am 17. Jan. Johannes Andreas Koblisch, Gastwirt, 59 J. Am 18. Jan. Johann Mittel, 12 Tage.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliches Theater. Eingetretener Hindernisse halber findet die Vorstellung der „Meisterfänger von Nürnberg“ bereits am 20. Januar im Ab. 6 (Anfang 6 Uhr) statt. Die für den 20. Januar gelösten Eintrittskarten gelten mit- hin für die „Meisterfänger“. Am 27. Januar gelangt anstelle der „Meisterfänger“ Vorlesung „Wassenschmid“ mit Herrn Plattenstein als Gev. zur Aufführung (Ab. 8, Anfang 6 Uhr). Die für den 27. Januar gelösten Eintrittskarten sind mit hin für die Vorstellung „Wassenschmid“ gültig.

Reisend-Theater. Das neue Lustspiel „Das Extemporale“ gelangt Montag nochmals zur Aufführung.

Verwegene Heldentaten unserer Radfahrer in Italien.

Die Radfahrerkompagnie des Reserve-Jägerbataillons Nr. 8 erhielt während des Vormarsches in Italien am 6. November den Auftrag, etwa zehn Kilometer südlich von der Division ein Tal zu sperren, durch das sich der Gegner der Umklammerung zu entziehen suchte.

Ueber die Kämpfe, die sich an die Erfüllung dieses Auftrages schlossen, erzählt ein Teilnehmer folgende spannende Schilderung: „Bei Morgengrauen brachen wir Radfahrer aus unseren Quartieren auf, und wieder einmal mußten wir an vielen Stellen, infolge der unvollkommenen Wege, die Räder tragen. So wurde es reichlich 10 Uhr vormittags, bis wir unsere Vorposten erreichten.“

Mit vorgeschobener Marschformation führen wir auf dem sehr alten Wege durch das enge und felsige Chiorotal. Reife alliten die Räder dahin, jeder war gespannt, was der nächste Augenblick bringen würde. Alle paar Minuten wurde abgesehen, denn die Spitze mußte erst mit hartem Nageraug das Vorgefüge prüfen. Da begegneten uns drei Italiener. An einer Straßenecke haben sie sich plötzlich unserer vorstößenden Patrouille gegenüber, die ihnen kurz entschlossen die Gewehre vor die Brust hielt, sodas sie gefangen waren, ehe ihnen die Lage überhaupt klar wurde. Das war schon ein gutes Omen.

Weiter ging es vorwärts, und bald mußte unsere Spitze das weitere Redunatal erreicht haben, denn wir nach Norden folgen sollten. Da erblitten auch schon einige Gewehr-schiffe. Wieder war unsere Spitze auf einige Italiener gestoßen; allesgegenwärtig hatte sie aber das Gewehr schneller an der Wade gehabt als der Gegner und einige Schiffe haben ihn erledigt.

Die beiden Patrouillen ließen vermuten, daß der Feind nicht mehr weit war. Vorwärts wollte unsere Spitze auf dem Chiorotal in das Redunatal einbiegen, da sah sie auf dem Höhenplateau, über das unsere Straße und führen sollte, Ross an Ross erbeben, und bald bedeutete uns Gewehr- und Maschinengewehrfeuer, daß wir auf der Straße nicht

und Dienstag wird der 4. Kammerplatzabend „Der Weibchen“ von Karl Schönherr wiederholt. Am Freitag geht als Volksvorstellung zu kleinen Preisen der überaus lustige Schwank „Die bessere Hälfte“ in Szene. Die Volksvorstellungen beginnen von jetzt ab um 7 Uhr. Das Volkswach-märchen „Meister Vintepant“ wird auch in dieser Woche am Mittwoch und Samstag Nachmittag zu kleinen Preisen gegeben.

Rassanischer Kunstverein (Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst). Der vierte öffentliche Vortrag dieses Winterhalbjahres findet nächsten Dienstag abends 8 Uhr in der Aula des Oberlyzeums am Markt statt. Redner des Abends ist Professor Dr. H. v. Behr, Direktor des Kaiser Friedrich-Museums in Maadeburg, der über Lucas Cranach und die deutsche Reformation zu sprechen gedenkt.

Neues Museum. Für die Städtische Gemäldergalerie wurden 2 plastische Werke neu erworben. Aus baltischen Mitteln „Schreckendes Mädchen“ von Hans Schwogerle-München, während der Kassanische Kunstverein der Galerie die Porträtskizze des bekannten Professors Dr. H. von A. Dencker-Wiesbaden als Schenkung übermies. Das Werk wird in Eisen ausgeführt. Der Kassanische Kunstverein Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst hat in seine große Ausstellung eine selten schöne Pieta (1500) aus bles-gem Privatbesitz kommend, neu eingereicht. Außerdem sind noch einige interessante Porzellanen neu hinzugekommen, sowie graphische Werke von Wilm, Meid, Schmidt, Kaufmann und dem hiesigen Bildhauer Ph. Rodow, der jetzt in Davos lebt.

Konzert.

Vach, Sandt, Beethoven und Reacr, das waren die vier mächtigen Grundpfeiler, auf denen das Programm des vergangenen siebenten Konzerts aufgebaut war. Vor-nehm und festlich wie die Vortragsfolge selbst waren auch die künstlerischen Leistungen des Abends, der sich infolgedessen auf einem selten eindrucksvollen, harmonischen Gange abspielte. Die erste Programmnummer bildete Beethovens 9. Sinfonie Nr. 9, der namentlich in ihrer ersten Hälfte das Kurorchster unter Musikdirektor Schürich eine höchst sorgfältig ausgeführte und stilvolle Wiedergabe bereite. Das entzückende Allegretto des zweiten Satzes durfte auch diesmal zweifellos als der Glanzpunkt des ganzen Abends bezeichnet werden, gegen den das hinsichtlich der Tempoveränderungen etwas allzu modern behandelte Finale in der Gesamtwirkung etwas zurückfiel. Auf Beethoven folgte Bach mit der berühmten Arie „Schlummer“ in ihr matten Maas“ aus der Solofantatie Nr. 82. Kammerlänger Bender aus Mannheim. Seit Jahren hier bei uns ein heißes aern gelehrt und freudig begrüßter Gast, war als Solist gewonnen worden; unheimlich die beste Wahl, die man für diesen Fall überhaupt treffen konnte. Nicht allein stimmlich und gesangstechnisch, sondern auch inbezug auf durchdringende Portra und Wärme der Empfindung bot der Künstler hier in der Vokalstimme, daß auch nicht der leiseste Wunsch unbefriedigt blieb und die ersten der nachfolgenden Reacr-Nieder unter dem mächtigen Eindruck dieser monumentalen Leistung nicht unweilentlich zu iriden hatten. War bald machte sich jedoch auch für diese, dem Verständnis des Gesangs allerdings nur sehr wenig entgegenkommenden Gesänge eine Anteilnahme bemerkbar, die allerdings — zum großen Teil wenigstens — lediglich der hervorragenden Interpretation zu danken war, die der Künstler ihnen ließ. Den höchsten äußeren Erfolg hatten „An einem Rosen-gärtlein“, „Minnelied“ und „Arie“ für die immer neu einfindenden Volksgesellschaften dankte der unermüdete Sänger durch Aussage von Prohms „Wie bist du mein König“ (ebenfalls eine Prohmsleistung) sowie „Benas We-lana“ und „Wittels“ von G. Hoff. — Das 13. Symphonie in G-dur bildete den Abschluß des künstlerisch so harmonisch verlaufenen Abends.

Aus Nassau und Nachbargebieten.

—oh, Aus dem Hinterlandkreis, 18. Jan. Delmühlen. Zur Verarbeitung von Getreide haben jetzt 11 Wasser-mühlen des Kreises Vordertopf die Genehmigung erhalten.

—oh, Vom Vogelsberg, 18. Jan. Anwendung. Zu Gunsten der letztenlosen Verpflegung beimatter U-lauben im Lehrheim Vogelsberg wurden dem Verein in den letzten Tagen wieder namhafte Zuwendungen gemacht. So übermittelte ein Mitglied des Vogelsberger Höhenflubs 270 M., ein Landsturmann aus Gießen 100 M. und Grafen Clara Emilia la Hofee aus München 130 M. für diesen Zweck.

weiter vor konnten. Aber wir hatten neben uns einen be-deutend höheren Berg als das von den Italienern besetzte Plateau, und allmählich wurde es dumm genug, diesen Berg freizulassen. Also schlenkig zwei Gruppen hinauf auf die steile Felswand.

Mit angeknüpften Ketten und mit Klammern er-reichten die Nager die Bergspitze und sahen zu ihrer Freude etwa zwei Kompanien Italiener vor sich wie auf dem Präsentierteller liegen. Hier 700! Schießfeuer! Die Schiffe lagen gut, der Feind dagegen jedoch schlecht. Auf die Tauer wird ihm der Aufenthalt in seiner Stellung schon ver-leidet. Bald konnten wir mit Genauigkeit feststellen, daß sich kleinere Abteilungen mit Verwundeten auf Tramonti di sotto zurückzogen. Als nun auch der Capitano, und zwar an Pferde, seinen Rückzug antreten wollte, und ein wohl-gesetzter Schuß auf sein Pferd ihn awana, per pedes weiter zu laufen, da verlor auch der Rest der Besatzung den Kopf, und die Stellung leerte sich bis auf einige, denen unsere Jägerbüchsen das Weitergehen für immer verboten hatten.

Nun so schnell wie möglich mit Kompanie und Nager auf das vom Feind geräumte Plateau, um von dort unseren Rückzug, Tramonti di sotto, in Augenschein zu nehmen. Oben angelangt, hatten wir den verlockenden Anblick von Italienerkolonnen mit vielen Traatieren, die dem Orte Tramonti di sotto zuwärteten. Es schienen an Zahl sehr viele, und wir waren im ganzen nur etwa sechs Mann stark. Trotzdem durften wir uns diesen Fana nicht entziehen lassen. Zur Sicherheit war beschloffen worden, daß eine von Süden anmarschierende Division in etwa zwei Stunden da sein mußte. Da sollten wir doch schon vorher unsere Auf-gabe allein erledigen. Die Straße ging bergab; mit Frei-lauf hinfürterlaufen, vor dem Orte auseinander und von drei Seiten so überfallend darauf losgehen, daß der Feind gar nicht überleben konnte, mit welcher „Mienemacht“ er es zu tun soll. So war unser Plan, und Penant Gelfel mit drei Gruppen übernahm die kühnste Ausföhrung.

In wenigen Minuten waren die Gruppen unten und er-müdet durch Gewehrfeuer von allen Seiten einen Ein-bruch, der keine Wirkung nicht verfehlte. Auch erschienen kleine Trupps Italiener, mit erhobenen Händen ein komisch-

Gericht und Rechtspredung.

F. Wiesbadener Strafkammer vom 18. Jan. Arbeits- und mittellos kamen der Kassner Gwold Karl H. und der Komtorist Karl T. aus der W-lge nach Wiesbaden. Gelterer sand bald Arbeit lehrer privatisierter weiter. H. ließ sich abends in den Laden eines Herra alleidergeschäfts von den Angestellten unbemerkt einschleichen, um, wie verabredet, An-züge zu stehlen. Als er sich aus dem Laden fortmachen wollte, schnitt er die elektrische Leitung der Türe durch. Aber die Drähte fingen sich und alle Schellen läuteten rasend drauf los. H. öffnete die Türe, lief fort und versah das Stehlen. Die beiden „Kunden“ erhielten wegen dieses versuchten schweren Diebstahls: H. fünf Monate auf dem Kerkhof, T. drei Monate Gefängnis, da sie schon manches auf dem Kerkhof hatten. — Eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten erhielt der Rohrfabrikarbeiter Georg Ehr. aus Kellheim, der bei seinem Stiefvater nachis einstieg und sich außer Geld einige Kleidungsstücke haß. — In Frankfurt traf eines Tages ein Landsturmman aus Höchst die Prostituierte Kr. aus Kellheim, deren Eltern er kannte, und nahm sie mit nach Höchst. Da es spät geworden, gab die Frau des Land-sturmman nach einigen Jögern der Kr. ein Nachtlager. Tass darauf erliefen sie wieder und hat nochmals im Unterkunft, die ihr auch gewährt wurde. Als die Geseute ausgingen, um Beforderungen zu machen, erbrach die Kr. die Sparrasse des Sohnes und entnahm 85 M. daraus. Für diese Gaunerei beantragte heute der Staatsanwalt gegen die Kr., die bereits hinter schwebischen Gardinen geleitet hat, 27 Monate Zuchthaus. Das Gericht sah die Sache milder an und diktierte ihr 15 Monate Gefängnis zu.

Vermischtes.

Amalie Materna f.

Wien, 19. Jan. (Privattele.) Die berühmte Wagner-sängerin und f. n. f. Kammerfängerin, Mitglied der preußischen Hofoper, Frau Amalie Materna, ist gestern im 71. Lebensjahr gestorben.

Ein Sturm auf die Hochbahn. Bei uns in Wiesbaden wird von vielen über die kleinen Unbequemlichkeiten der Verkehrseinschränkung im Betrieb der elektrischen Straßenbahn Klage geführt und der Ausfall einiger Bäume wird als „große Schwierigkeit“ empfunden. Wie es aber jetzt in Berlin zugeht und um wie viel größere Schwierig-keiten dort die Bahrgäste zu überwinden haben, das lehrt der folgende Bericht Berliner Märier vom 18. Januar. Es heißt da: Der Andrang des Publikums zu der Hoch- und Untergrundbahn war am Donnerstag lebensgefährlich. Stundenlang mußten die Bahrgäste im Winter bei Wind und Regen, im Schnee und Eis, oft auch im Matsch auf Beförderung warten. Am aller schlimmsten war es an den Bahnhöfen der Hochbahn, besonders am Rottebuser Tor, an der Schönhauser Allee, an der Waisenauer Brücke. Eine Menae Fensterheiden, Kleider, Hüte, Schirme und Schuhe gingen bei diesem Ansturm auf die Baaen zum — Tausel. Tausende, müde des Wartens und Gedränges, be-wegten sich wie eine endlose Schlange auf den Straßenkäm-men vorwärts. Die eine „Schlange“ rechts und die andere kam links von der anderen Seite zum Bahnhof, um dann noch einmal den Weg zurückzumachen. Solche Kolonnen wie am Donnerstag an den Hochbahnhöfen hat Berlin noch nie-mals gesehen, aber auch noch niemals soviel Verpfätungen, Stürze von Menschen und Tieren, Geipann, die im Matsch stecken blieben.

Eine Kaserne in Bilbao in die Luft geflogen. Nach einer Genfer Meldung der Agence Havas ist in Bilbao die Kaserne Victoria, in der ein? Bassen- und Kanitions-niederlage unterbracht war, infolge Brandes in die Luft geflogen.

Vollwirtschaft.

Frankfurter Börsebericht vom 19. Januar. Die Börse schloß die Woche in harter Zurückhaltung, die sich verhärtete durch Meldungen aus Oesterreich, wonach ein neues Moment der Unruhe in den Verkehr getragen wurde. Auf keinem Oiete zeigte sich irgendwelche Geschäftstätigkeit. Die Ten-denz war vorwiegend schwach. Namentlich waren über-reichlich-ungarische Renten heute härter offeriert, während Russen sich behaupten konnten. Aus der Schweiz wurde der Reichsmarkkurs neuerdings niedriger gemeldet, was zur Folge hatte, daß die von der Gestaltung der Desinfektur abhängigen Auslandswerte wie Japaner, Chinesen, Chilenen und Argentinier ihren Kurs weiter erhöhten. Heilmische Renten lagen ruhig.

stählisches Bild bietend. Allmählich aber wurde es eine Kolonne von beachtender Größe, die sich aus dem Orte herauswühlte. Penant Gelfel war inzwischen mit den Hauptbrandfängern schon auf dem Marktplatz erschienen und fuhr auf etwa zwanzig Offiziere, die in ihrer Ueberrückuna recht erblendet wirkten, los und brüllte sie an, sie sollten sich ergeben. An Unkenntnis über unsere Stärke gaben sie sich auf. Am lenseltigen Dorfende angelangt und durch auch weitere Gruppen verstärkt, hatten die Nager binnen kurzem einen feindlichen Gegenstand zu beschreiben. Damit kam der kritischste Moment, und wenn ihn die Meienzahl der Gefangenen, die uns in ihrer Masse auch ohne Waffen to-drücken konnte, ausgenutzt hätte, so wären wir verloren ge-wesen. Glücklicherweise wirkte aber das Strichfeuer des Gegenangriffs nur beschleunigend auf den Abrückzug der Kolonnen. An ihrer Anzahl um ihr Leben ließen die Ge-fangenen eilich in der angewiesenen Richtung.

Schnell griff die Kompanie Italiener den von uns besetzten Dorftrand an. Offiziere vorans mit dem Rufe „Avanti!“ Aber unsere Nager schossen ruhig und sicher und das Abziehen der Nager leate den Angriff lahm. Nach blutigen Verlusten ergaben sich auch diese Geaner. Zwei weitere Gegenstände erfuhren das gleiche Schicksal.

Einige Abteilungen verließen, uns durch Schwenken mit weißen Fähnchen und alchmattiges Schließen in eine Rolle zu locken. Nachdem sie hierfür aus unseren Gewehren die richtige Antwort erhalten hatten, aaben auch sie den Wider-stand auf.

Nun hatten wir den Ort fast in unserer Hand; über drei-tausend Gefangene, zweiundzwanzig Wäshingengewehre und Revolverkanonen, einige hundert Traatiere und nicht zu übersehende Beute waren unser.

Nach zwei Stunden rückten die Oesterreicher ein und übernahmen die Sicherungen. Nun konnten die Nager sich aus den reichlich erbeuteten Vorräten ein wohlverdientes Heißes leisten und sich in Ruhe des schönen Erfolges freuen, zumal frisches und schneidiges Draufgehen eigene Beistärke erspart hatte.

Diesen Tag war ein Weidmannsheil beschieden, wie wir es uns auch für die Zukunft wünschen möchten.

**Kreiskomitee vom Roten Kreuz
für den Stadtbezirk Wiesbaden.**

Laden mit Wohn- u. separater Backstube, l. Bäckerei, Wärberei oder für jedes Geschäft, nahe d. Pabedels auf fol. od. fast am Markt Nr. 86. Rbh. 1 r +
Hörn n. 2 ar. Nim. a. sofort o. im Ndh. Nikolashr. 9 f.
Krankestr. 52. Ecke Goethestraße Ladenlokal mit Wohnung billig zu vermieten
Mauenthaler Str. 9. Lad. a. n.f.
Laden, m. a. ohne Einrichtung, i. o. v. Albinstr. 37
Laden zu vermieten. Näderstrahe 47. an der Lammstraße. auf sofort oder später.
Römerberg 18. Lad. m. Wa. u. kl. Zka. Derrmaartenstr. 13 +
Sonnenmühl. 29. Schumacher. Laden m. ob ohne Zha. +
Tiefengasse 15. gr. Part.-Räume für jeden Zweck geeignet, zu verm. Ndh. III. links. +
Laden.
Webergasse 12. sofort zu vermieten. Ndh. bei M. Kapows. Kleine Webergasse 13. +
Webergasse 7,
In Kur- u. Geschäftslage
(Eck) an S-Trankentreu - schöner Laden Schaft mit od. ohne Wohnung an om. Ndh. Fris Deckerwebergasse 7 +
Eckladen.
Webergasse 14. lot. zu verm. Ndh. bei M. Kapows. Kleine Webergasse 13. +
Webergasse 23,
in reiser Kur- u. Geschäfts-lage. 2 große schöne Laden-lokale oder später zu verm. Näheres A. Eugen bldl. Mainzer Straße Nr. 14. Telephone 1303.
Großer Laden, auch geteilt. Weiristr. 1 zu verm. Ndh. Emser Straße 2. Part. +
Weiristr. 67. Lot. m. od. ohne Ladenraum. auf fol. od. p.m. +
Laden,
Webergasse 16
zu vermieten. Näheres bei Hotel Webergasse 16. I. +
Laden zu verm. Weiristrasse 37.
Schöner großer Laden
(Wilhelmstraße)
auf sofort zu verm. Näheres An der Minakirche 4. Part. +
Hortlr. 33. Laden m. 4-8-20-3 Gelab. Atelier. 32 qm m. Oberlicht sofort od. spät zu ver-miet. Ndh. Horstrich 44. +
Nikolsht. 20. Werkhütte a. v. T. Donn Str. 61. Best. o. Lager. +
Dohn Str. 121. Lagerräume o. Best. m. el. Kr. lot. Hüttler. +
Bleicher 16. la. h. K. pass. l. 25. a. G., a. lot. a. v. El. Ani. vrb. Ndh. Feldkir. 14. b. Klouw. +
Gneisenauerkr. 12. Part.-Raum ca. 118 qm groß, als Werkz-, Lager- oder Fabrikraum für April zu vermieten. Näheres daselbst bei Herrchen. +
Lagerraum
30 qm groß, trocken, hell u. luftig, Cia. Cino., an perm. Reichsh. D. Albinstr. 84. 2 r +
Panttilinstr. 12 sind beide Werkz. co. m. Stalla. u. Re-beur. u. Wohn. l. Pandio. u. Arbeitsbetrieb geeign., auf l. April zu vermieten. Näheres daselbst bei Herrchen. +
Marktstr. 12. Entrel. 4 Räume lot. an perm. Ndh. 2 r. +
Kerkhof 32. grob. bell. Raum. 12 X 6 m. als Lageraum od. Werkz. lot. od. spät a. perm. +
Aktienbednr. 15. troden. Hell u. schöne Lagerräume lot a. v. +
Nikolasstr. 21. ganz Oih. für gewerblich. Amade an perm. +
Autoräum m. A. Dellmidt 27. +
Ein Raum, der teither zum Unterstell. v. einer 12-Nim-Einricht. (Derrick = Möbelein-diente, hell, trocken u. diebes-sicher, mon. 25 A. zu verm. Ndh. Nikolasstr. 41. 2 r. +

3 gr. helle Lagerträume
zu vermieten. Schwalbacher
Straße 45.

19021115
